

Material 12 – Literatur der Jahrhundertwende I

Informationen zur Epoche:

<https://www.xlibris.de/Epochen/Jahrhundertwende>

Friedrich Nietzsche: *Venedig*

An der Brücke stand
jüngst ich in brauner Nacht.
Fernher kam Gesang:
goldener Tropfen quoll's
über die zitternde Fläche weg.
5 Gondeln, Lichter, Musik -
tranken schwamm's in die Dämm' rung hinaus ...
Meine Seele, ein Saitenspiel,
sang sich, unsichtbar berührt,
10 heimlich ein Gondellied dazu,
zitternd vor bunter Seligkeit.
- Hörte jemand ihr zu? ...

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Arno Holz: *Du gingst*

In meinem schwarzen Taxuswald
singt ein Märchenvogel –
die ganze Nacht.

Blumen blinken.

5 Unter Sternen, die sich spiegeln,
treibt mein Boot.

Meine träumenden Hände
tauchen in schwimmende Wasserrosen.

Unten,
10 lautlos, die Tiefe.

Fern die Ufer! Das Lied. . .

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Ricarda Huch: *Todesahnung*

Wenn ich heute in den Garten trete,
Seh ich fern des Kirchturms graues Haupt;
Blätterschmuck, der sonst den Blick geraubt,
Deckt die letzten A stern auf dem Beete.

5 Wildes Flattern, träumerisches Wallen!
Zögernd läßt das Blatt vom Stamme ab,
Sinkt so ungern in des Winters Grab;
Doch der Nordwind heult: sie sind verfallen.

Nicht so schnell, ihr Blätter, von den Bäumen
10 Fallt, ihr fallt zu meines Herzens Qual;
Seh ich doch zum allerletzten Mal,
Wie die bleichen Pfade bunt sich säumen.

Ihr vielleicht, verscharrt am Wegesrande,
Seht im andern Herbste, über's Jahr.
15 Eine neuentspross'ne Blätterschar
Niederfallen und verwehn im Sande.

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Georg Trakl: *Verfall*

Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten,
Folg' ich der Vögel wundervollen Flügen,
Die lang geschart, gleich frommen Pilgerzügen
Entschwinden in den herbstlich klaren Weiten.

Hinwandelnd durch den nachtverschloßnen Garten,
Träum' ich nach ihren helleren Geschicken,
Und fühl' der Stunden Weiser kaum mehr rücken -
So folg' ich über Wolken ihren Fahrten.

Da macht ein Hauch mich von Vertall erzittern.
Ein Vogel klagt in den entlaubten Zweigen
Es schwankt der rote Wein an rostigen Gittern,

Indess' wie blasser Kinder Todesreigen,
Um dunkle Brunnenränder, die verwittern
Im Wind sich fröstelnd fahle A stern neigen.

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Material 13 – Literatur der Jahrhundertwende II

Hugo von Hofmannsthal: *Reiselied*

Wasser stürzt, uns zu verschlingen,
Rollt der Fels, uns zu erschlagen,
Kommen schon auf starken Schwingen
Vögel her, uns fortzutragen.

5 Aber unten liegt ein Land,
Früchte spiegelnd ohne Ende
In den alterslosen Seen.

Joseph von Eichendorff: *Mondnacht*

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt'.

5 Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis' die Wälder,

Marmorstirn und Brunnenrand
Steigt aus blumigem Gelände,
10 Und die leichten Winde wehn.

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Stefan George: *Schlucht*

Ward hier in dieser schlucht vom hagelpralle
Uralter fels verbröckelt weggespült?
Hat hier ein stein hat eines tieres krallen
Des greisen baumes wurzeln aufgewühlt?
5 Ist es ein fleck am grunde hin und wieder ·
Der hauf von grauen flocken die du schaust ·
Verstreut in alle winkel das gefieder
Der taube die ein sperber hier zerzaust?
10 Was wirfst du in die rinnen in die splitter
Dich nieder - haupt und brust und arme bloss?
Was soll dein aufgelöst und laut gezitter
Dein weinen in der erde offnen schoss?

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
10 Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Eduard Mörike: *Im Frühling*

Hier lieg' ich auf dem Frühlingshügel:
Die Wolke wird mein Flügel,
Ein Vogel fliegt mir voraus.
Ach, sag' mir, alleinige Liebe,
5 Wo du bleibst, dass ich bei dir bliebe!
Doch du und die Lüfte, ihr habt kein Haus.
Der Sonnenblume gleich steht mein Gemüte
offen,
Sehnend,
10 Sich dehnend
In Liebe und Hoffen.
Frühling, was bist du gewillt?
Wann werd ich gestillt?
Die Wolke seh ich wandeln und den Fluss,
15 Es dringt der Sonne goldner Kuss
Mir tief bis ins Geblüt hinein;
Die Augen, wunderbar berauschet,
Tun, als schliefen sie ein,
Nur noch das Ohr dem Ton der Biene lauschet.
20 Ich denke dies und denke das,
Ich sehne mich, und weiß nicht recht, nach was:
Halb ist es Lust, halb ist es Klage;
Mein Herz, o sage,
Was webst du für Erinnerung
25 In golden grüner Zweige Dämmerung?
- Alte unnennbare Tage!

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Material 14 – Literatur der Jahrhundertwende III

Rainer Maria Rilke: *Abend*

Der Abend wechselt langsam die Gewänder,
die ihm ein Rand von alten Bäumen hält;
du schaust: und von dir scheiden sich die Länder,
ein himmelfahrendes und eins, das fällt;
5 und lassen dich, zu keinem ganz gehörend,
nicht ganz so dunkel wie das Haus, das schweigt,
nicht ganz so sicher Ewiges beschwörend
wie das, was Stern wird jede Nacht und steigt -
und lassen dir (unsäglich zu entwirren)
10 dein Leben bang und riesenhaft und reifend,
so daß es, bald begrenzt und bald begreifend,
abwechselnd Stein in dir wird und Gestirn.

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Georg Trakl: *Melancholie des Abends*

Der Wald, der sich verstorben breitet -
Und Schatten sind um ihn, wie Hecken.
Das Wild kommt zitternd aus Verstecken,
Indes ein Bach ganz leise gleitet
5 Und Farnen folgt und alten Steinen
Und silbern glänzt aus Laubgewinden.
Man hört ihn bald in schwarzen Schlünden -
Vielleicht, daß auch schon Sterne scheinen.
Der dunkle Plan scheint ohne Maßen,
10 Verstreute Dörfer, Sumpf und Weiher,
Und etwas täuscht dir vor ein Feuer.
Ein kalter Glanz huscht über Straßen.
Am Himmel ahnet man Bewegung,
Ein Heer von wilden Vögeln wandern
15 Nach jenen Ländern, schönen, andern.
Es steigt und sinkt des Rohres Regung.

(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Christian Morgenstern:
[Du bist mein Land]

Du bist mein Land,
ich deine Flut,
die sehnd dich ummeeret;
Du bist der Strand,
5 dazu mein Blut
ohn' Ende wiederkehret.
An dich geschmiegt,
mein Spiegel wiegt
das Licht der tausend Sterne;
10 und leise rollt
dein Muschelgold
in meine Meergrundferne.
(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Friedrich Hebbel: *Ich und Du*

Wir träumten voneinander
Und sind davon erwacht.
Wir leben, um uns zu lieben,
Und sinken zurück in die Nacht.
5 Du tratst aus meinem Traume,
Aus deinem trat ich hervor,
Wir sterben, wenn sich Eines
Im andern ganz verlor.

Rainer Maria Rilke: *Östliches Taglied*

Ist dieses Bette nicht wie eine Küste,
ein Küstenstreifen nur, darauf wir liegen?
Nichts ist gewiß als deine hohen Brüste,
die mein Gefühl in Schwindeln überstiegen.
5 Denn diese Nacht, in der so vieles schrie,
in der sich Tiere rufen und zerreißen,
ist sie uns nicht entsetzlich fremd? Und wie:
was draußen langsam anhebt, Tag geheißen,
ist das uns denn verständlicher als sie?
10 Man müßte so sich ineinanderlegen
wie Blütenblätter um die Staubgefäße:
so sehr ist überall das Ungemäße
und häuft sich an und stürzt sich uns entgegen.
15 Doch während wir uns aneinander drücken,
um nicht zu sehen, wie es ringsum naht,
kann es aus dir, kann es aus mir sich zücken:
denn unsre Seelen leben von Verrat.
(zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)

Auf einer Lilie zittern
10 Zwei Tropfen, rein und rund,
Zerfließen in Eins und rollen
Hinab in des Kelches Grund. (zitiert nach Projekt Gutenberg-DE)